Axel Barner-Verger

"...Hier ist es Wenn sie die Augen schliessen, schön." Das Gedicht *Goldene Höhe* von Volker Braun nebst einiger Blicke auf den literarischen Umgang mit dem Motiv der Lebensraumzerstörung unter den Zensurbedingungen der "entwickelten sozialistischen Gesellschaft"

Der gegenwärtige, in der westlichen, demokratisch und marktwirtschaftlich orientierten Gesellschaft sozialisierte Leser, belehrt durch die Presse über Stasi-Debatte und den deutsch-deutschen Dichterstreit, erliegt leicht dem Eindruck, daß die Schriftsteller im sogenannten Sozialismus die ihnen vom Staat zugewiesene Funktion, vor allem die sozialistischen Errungenschaften zu preisen, zu leichtfertig übernahmen, und: Es sei wegen der Zensur nicht möglich gewesen, gesellschaftliche Mißstände kritisch zu analysieren und öffentlich darüber zu sprechen. Ich möchte mit diesem Beitrag versuchen, die eben dargelegte Meinung an einem Aspekt, nämlich dem der kritischen Darstellung der Lebensraumzerstörung, an einigen wenigen Literaturzeugnissen zu überprüfen, und an diesen exemplarisch aufzeigen, daß es Autoren gelang, ihre von staatlicher Seite unerwünschten Stellungnahmen an der Zensur vorbei zu publizieren und diese einer breiten Öffentlichkeit darzulegen. Weiterhin möchte ich den Leser mit den hier präsentierten Texten dafür sensibilisieren, daß diese ihre Aktualität durch den Untergang der sozialistischen zentralen Planwirtschaft und deren Gesellschaftssystem nicht verloren haben, sondern daß die Zerstörungen des Lebensraums, die durch die Menschen und Natur verachtende Errichtung riesiger Industriekombinate verursacht wurden, im marktwirtschaftlichen System ihr Pendant haben und, vor allem auch hier in Rumänien, fortdauern. Für diese These spricht, daß der Hermannstädter Autor Joachim Wittstock seine bereits vor der Wende in deutschsprachigen Zeitungen Rumäniens publizierten Texte, in denen er sich mit der ökologischen Situation in Kleinkopisch/Copsa Mica kritisch auseinandersetzte, in seinen unlängst erschienenen Prosaband SPIEGELSAAL übernahm.[1]

Beginnen möchte ich meine Überlegungen anhand eines Gedichts von Volker Braun mit dem Titel "Goldene Höhe".[2] Volker Braun gehört sicher zu den ambivalentesten ehemaligen DDR-Schriftstellern, denn einerseits hat sich sein lyrisches Schaffen seit der Veröffentlichung seines ersten Gedichtbandes *"Provokation für mich"* (1965 erschienen) in drei Phasen von einem emphatischen ungeduldigen Lob auf die sozialistische Gesellschaft zu einer kritischen Distanzierung gegenüber den sozialen und politischen Mißständen in der DDR gewandelt. Braun gehörte 1976 auch zu den Erstunterzeichnern der Petition einiger ostdeutscher Schriftsteller, mit welcher diese gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns protestierten. Gleichwohl ist er nicht, wie viele seiner Berufskollegen, aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen worden, gleichwohl fühlt er sich der DDR, - *"mein Land"*, wie er noch im Sommer 1990 schreibt, als der Untergang dieses Staates bereits beschlossene Sache war [3]-, weiterhin verbunden und bedauert öffentlich den Ausverkauf der Hoffnungen auf eine bessere Gesellschaft an den Konsumkapitalismus.

Das Gedicht "Goldene Höhe" findet sich im zweiten 1970 erschienenen Gedichtband "Wir und nicht sie", der die 1965-68 entstandene Lyrik aus Brauns zweiter Entwicklungsphase

zusammenfaßt. Die literaturwissenschaftliche Forschung ist sich über die Bewertung dieser zweiten Schaffensperiode durchaus nicht einig. Während W. Barners "Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart" diese Gedichte als Fortschreibung der Tradition des kommunistischen *"Pathos der Verklärung technischer Gigantomanie"*[4] *abwertet, beobachtet J. Rosellini bereits in "Wir und nicht sie"* eine deutliche Abkehr des Dichters von seiner pathetischen und unkritischen Sichtweise der Anfangsphase, in der er durch den Gedichtband *"Provokation für mich" "als jugendlicher Aktivist aufgetreten"*[5] war. Ich meine, daß sich für beide Positionen Belege finden lassen. So sprechen die Gedichte "Von Matuscheks Leuten"[6] welches den Bau von Staudämmen in Sibirien und den Kampf der Ingenieure und Bauarbeiter gegen die wilde Natur verherrlicht, und "Das Vogtland"[7], in dem der gemeinsame Fleiß *"schichtweis ... die Berge"* versetzt, deutlich die Sprache des Lobs auf die Errungenschaften der sozialistischen Gesellschaft. Daneben jedoch finden sich, - wie die Analyse des Gedichts "Goldene Höhe" erweisen soll -, bereits erste kritische Töne, die auf Brauns weitere Entwicklung hinweisen, wie sie dann in den Bänden "Gegen die symmetrische Welt" (1974) und "Training des aufrechten Gangs" (1979) deutlicher werden.

Bereits die Diskrepanz zwischen dem Idylle evozierenden Titel "Goldene Höhe" und dem Textgehalt zeigen uns Volker Brauns Meisterschaft im Sprechen in Widersprüchen, seinen *"gebrochenen Gestus"*, - so hat Silia Schlenstedt ihn in einem Interview charakterisiert.[8] (Dieses widersprüchliche Sprechen scheint mir durchaus mit seiner ambivalenten Haltung der DDR gegenüber zu korrelieren.) Der widersprüchlichen inhaltlichen Ebene entspricht übrigens auch eine in sich gebrochene Struktur, über die der vollständig symmetrische Aufbau des Gedichts auf den ersten Blick hinwegtäuscht, denn es ist sehr gleichförmig in fünf Strophen zu je fünf Versen gegliedert. Ein Reim fehlt jedoch ebenso wie ein einheitlicher Rhythmus. Und so unterscheidet sich das Gedicht von einem Prosatext in seinem Äußeren lediglich durch die strophische Gliederung und die beinahe gleichlangen Zeilen/Verse.

Die Sätze bestehen generell aus mehreren Gliedsätzen; einfache Aussageformen existieren nicht. Die Hauptsätze sind in jedem Fall mit einem oder weiteren Teilsätzen mit oft komplizierter Syntax verbunden und dehnen sich über mehrere Zeilen, die am Ende scheinbar willkürlich abbrechen, um in der nächsten Zeile weitergeführt zu werden. Dies geschieht, ohne daß die entsprechenden Satzzeichen am Zeilenende erscheinen, während sie innerhalb einer Zeile durchaus verwendet werden. Aber auch mitten in einem Gliedsatz wird durch Enjembement getrennt:

I,1-2 *Sie liegen aneinander gelandet*
In einem Wind, einem Strauch

Mit der Technik der Zeilensprünge wird hier eine besondere Wirkung erzielt: Zusammengehörendes wird so voneinander getrennt, in Frage gestellt und wirkt daher oft zerrissen. Andererseits wird scheinbar Fremdes zusammengerückt und erhält dadurch einen neuen Sinn beziehungsweise beinhaltet nun zwei Sinnebenen:

I,4-5 *Im süßen Schlaf, golden wirklich*
Das Laub in ihren Taschen.

Das *"golden wirklich"* bezieht sich, folgt man den Satzzeichen, auf *"das Laub"*. Durch den Zeilensprung wird es jedoch mit dem *"süßen Schlaf"* verbunden, so daß sich, der doppelten Konnotation folgend, zwei Aussagesätze bilden ließen: -Das Laub ist golden wirklich.

BDD-A13286 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)

-Der süße Schlaf ist golden wirklich.

Als weiterer Effekt des Enjambements erscheint das In-Frage-Stellen des bisher, - nämlich in der vorhergehenden Zeile - Gesagten:

IV,1-2 *Hier können sie sich jetzt vergessen*
Für einen, den sie schon kennen

Die erste Zeile erfährt überraschend eine Einschränkung. Der Dichter nimmt hier etwas von seiner ersten Aussage zurück beziehungsweise überläßt die Entscheidung darüber dem Leser. Aber nicht nur der Eindruck einer doppelten Sinnebene beziehungsweise der Einschränkung oder eines Zweifels läßt sich rekonstruieren. Das Gedicht gibt durch diese Technik weitere Auskünfte, sobald die verschiedenen bildlichen Ebenen zur Erklärung herangezogen werden.

Dem Bildkontext folgend, gliedert sich das Gedicht in zwei Stimmungs- und Inhaltsebenen, die durch die strophische Gliederung , durch ein formales Kriterium also, nochmals deutlich voneinander abgehoben werden. In der ersten bis vierten Strophe wird eine positive Stimmung beschrieben, - eben die Idylle, die bereits im Titel anklingt -, während in der letzten Strophe eine negative Atmosphäre beschrieben wird. Besonders deutlich wird der Gegensatz zwischen diesen beiden Ebenen, wenn wir die Nomen und die Adjektive nebeneinander stellen:

ERSTE EBENE; Idylle ZWEITE EBENE: Realität

Nomen:	Adjektive/Adv.:	Nomen:	Adjektive/Adv.:
Wind	versunken	Ruß	rasch
Schlaf	süß	Splitt	klirrend
Tal	golden	Haut	blind
Himmel	leicht	Scheiben	geschäftig
Haar	friedlich	...	...
Umarmung	mild		
...	...		

Der Differenzierung in einen positiven und einen negativen (Stimmungs-)Bereich entspricht topographisch, wenn man dem Inhalt folgt, die ("goldene") "Höhe" und das "Tal". Während die Höhe als etwas Entferntes, Abgehobenes, Erhabenes erscheint, so wirkt das Tal im Gegensatz dazu grau und schnelllebig, wie die Realität des Alltags. Auffällig ist weiterhin der häufige Gebrauch heller Vokale, die in der ersten Stimmungsebene die positive Situation phonetisch stützen, während sie in der letzten Strophe durch ihre Verwendung vor -tt, -rr und -ff eher aggressiv wirken:

V,2 *Und den Splitt, der sie klirrend trifft*

Beide Ebenen, sowohl die positive als auch die negative, sind in sich geschlossen. Sie werden jedoch durch einige Passagen, vor allem in der vierten Strophe, miteinander verbunden. Hier erscheinen beide Stimmungsebenen in einem besonders starken Gegensatz zueinander zu stehen. Der Übergangscharakter dieser Strophe ist jedoch nicht nur inhaltlich festzumachen, sondern auch formal und den Klang betreffend: Die Wende kündigt sich an

durch dicht beieinander stehende helle und dunkle Vokale nach einer ruhigen Phase überwiegend heller Vokale in den Strophen I-III und vor der -phonetisch- aggressiv wirkenden fünften Strophe. Auf diese Weise erscheint die vierte Strophe unruhiger als die übrigen. Daß sie das Bindeglied in formaler Hinsicht zwischen den beiden unterschiedlichen Stimmungsebenen ist, macht auch die Zeichensetzung beziehungsweise die Syntax deutlich, denn während alle anderen Strophen mit einem Punkt enden, die Sätze also innerhalb jeder Strophe abgeschlossen werden, durchbricht ein hier in Strophe IV begonnener Satz die strophische Gliederung und wird erst in der nächsten, der fünften Strophe also, abgeschlossen.

Neben der Differenzierung in einen positiven und einen negativen Bereich lassen sich auch drei Wortfelder, - der verwendeten Konnotation folgend -, unterscheiden: Natur (und Landschaft), Mensch (Körperteile) und (von Menschen erzeugte) Objekte:

1. NATUR	2. MENSCH	3. OBJEKTE
Wind	Schlaf	Beton
Strauch	Nacken	Rauch
Laub	Finger	Ruß
Wiese	Haar	Splitt
Land	Lippe	Scheiben
Himmel	Augen	Markt
Steine	Haut	
Hagel		

Interessant ist, daß die Wörter der ersten Gruppe nur in den Strophen I-III und die der zweiten Gruppe in allen Strophen erscheinen, während die Wörter der dritten Gruppe, mit zwei Ausnahmen allerdings (Beton, Rauch, II,1), nur in der letzten Strophe verwendet werden. In den ersten Strophen der positiven Ebene wird beschrieben, wie sich Menschen vereinen:

IV,1,3 *Hier können sie sich jetzt vergessen*
...
In ihrer Umarmung

Dies ist nur möglich, weil sie sich außerhalb der gesellschaftlichen Realität befinden, in der Idylle der Natur, was durch die Verschränkung der Wörter aus den Wortfeldern "Natur" und "Mensch" noch akzentuiert wird:

II,3-5 *... Um den Nacken gelegt*
Die Wiese: sie sehen durch die Finger
Friedlich das Land.

All das, was sie mit ihrem Alltag, mit der Realität der Arbeitswelt verbindet, scheint weit von ihnen fortgerückt. (-An dieser Stelle werden das einzige Mal Wörter der dritten Konnotationsebene innerhalb des postiven Stimmungsbereichs der ersten drei Strophen verwendet.-)

II,1-2 *Hier ist der Rauch gelind, der Beton*
Leicht genommen im Tal, ...

BDD-A13286 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)

So vereinen sich Mensch und Natur, den Bedeutungsebenen entsprechend, während in der letzten Strophe der Mensch im starken Kontrast zu der von ihm geschaffenen gesellschaftlichen Realität auftritt. Welt und Mensch sind hier in zwei sich feindlich gegenüberstehende Teile getrennt:

V,1-2 *Bis sie hinabsteigen in den Ruß*
Und den Splitt, der sie klirrend trifft

(-An dieser Stelle ließe sich leicht ein Bogen spannen zu dem dezidiert umweltkritischen Gedicht "Durchgearbeitete Landschaft" aus dem erst 1974 erschienenen Band "Gegen die symmetrische Welt", womit wir der These in W. Barners "Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart" widersprechen möchten, Volker Brauns kritische Einstellung der DDR gegenüber werde erst nach 1974 sichtbar.[9]-)

Folgt man dem oben dargelegten Argumentationsstrang, so gelangt man zu der Aussage, daß persönliches, privates Glück sich scheinbar nur außerhalb der gesellschaftlichen Realität abspielt; es scheint in einem geschlossenen Raum oder einem anderen von Menschen gefertigtem Objekt nicht denkbar, sondern nur,wie hier dargestellt, in der vom Menschen unberührten, - aber doch bereits bedrohten!-, Natur.

Der Gegensatz zwischen dem positiven und dem negativen Bereich ist nicht nur formal durch die strophische Gliederung besonders augenfällig hervorgehoben, sondern wird zusätzlich durch die beiden verschiedenen topographischen Räume unterstrichen. Bereits der Titel verweist für den ersten Bereich auf eine "Goldene Höhe", während der zweite Raum das,- unterhalb der "Goldenen Höhe" liegende -, Tal ist:

V,1 *Bis sie hinabsteigen in den Ruß*

In den Strophen I-III, und mit Einschränkung auch noch in der vierten Strophe, werden Menschen geschildert, die sich oberhalb eines rußigen Tales befinden, eben auf der "Goldenen Höhe". Umgeben von der Natur sind sie der Stadt und der Industrie ferngerückt, fern der gesellschaftlichen Realität, fern den Orten, an denen sie arbeiten und leben. In der letzten Strophe läßt der Dichter sie aber herabsteigen in das Tal, in die Stadt und in den Ruß. Hier befinden sie sich wieder im Bereich ihres alltäglichen Lebens.

Es stellt sich natürlich die Frage nach dem "sie" in diesem Gedicht. Zwei Personen "erleben" die beschriebenen Zustände, wie aus der Erwähnung einer "Umarmung" (IV,3) deutlich wird. Dadurch sind zwei Übertragungen wahrscheinlich: Es handelt sich um das Private, Persönliche, welches aber für die Allgemeinheit gilt. Das scheinbar individuelle Problem des persönlichen Glücks jedes Einzelnen ist ein Problem der Gesamtheit, des Gemeinwesens, ja, vielleicht sogar der Menschheit. Individualität und Gesellschaft stehen in gegenseitiger Abhängigkeit, und der Einzelne ist nicht von der Gesamtheit zu trennen: Sein Glück, so bringt Braun dies zumindest in diesem Gedicht zum Ausdruck, sucht der Einzelne jedoch außerhalb der Gesellschaft, was der Dichter als kritisierenswert erachtet. (Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine bestimmte Gesellschaftsform; zumindest finden sich im Text keine Hinweise darauf.) Damit tritt zu dem Gegensatz oder Widerspruch "Goldene Höhe" versus "Durchgearbeitete Landschaft", - einem Gedichttitel des 1974 veröffentlichten Zyklus "Gegen die symmetrische Welt"-, also ein weiterer Widerspruch hinzu, nämlich der zwischen Einzelnem und der Gesellschaft.

In dem bereits oben erwähnten Interview Brauns mit Silvia Schlenstedt äußert der Dichter sich zu der seiner Gedichtsammlung "Wir und nicht sie" zugrundeliegenden Poetik: *"Der operative Sinn der Gedichte war, und ihre Struktur sollte das transportieren: auf die offenen Enden unserer Revolution hinauszulaufen. Es lag in der Natur der Sache, daß ich daran ging, Vorgänge in ihren Widersprüchen zu fassen und den widersprüchlichen Gang im Bau der Geschichte widerscheinen zu lassen."*[10] Folgt man dieser Äußerung und bezieht sie auf das besprochene Gedicht, so lassen sich die von Braun in der gesellschaftlichen Realität konstatierten Widersprüche im Gedicht auf zwei Ebenen auffinden, denn einerseits korrespondieren die widersprüchlichen Aussagen des Gedichts mit der individuell als widersprüchlich erfahrenen Realität, andererseits korrespondieren auf formaler oder struktureller Ebene die durch die Zeilensprünge und anderes mehr angezeigte gebrochene Struktur des Gedichts, der *"in sich gebrochene Gestus"*[11], mit den allgemeinen, überindividuell ablaufenden Geschichtsprozessen, deren "Enden", wie Braun sagt, *"offen sind."*[12] Durch dieses poetische Verfahren gelingt es dem Dichter, das Persönliche oder Individuelle wieder mit dem Allgemeinen, Übergreifenden, dem, *"was eigentlich die Leute aller Länder angeht"*[13], zu verknüpfen.

In dem zitierten Interview distanziert sich Braun darüber hinaus von der 'offiziösen' DDR-Ästhetik, indem er der Programmatik der Abbildfunktion der Kunst im sozialistischen Realismus eine deutliche Absage erteilt.[14] Braun hält fest, *"... daß das Aufbrechen ... als grundsätzliches Herangehen positiv ist. Das gehört zu unserer Haltung zur Welt und zu uns selbst, weil wir alles als Schnittpunkt begreifen von Widersprüchlichem."*[15] In diesem Sinne läßt sich Brauns Begriff vom *"operativen Sinn der Gedichte"* so verstehen, daß der Einzelne durch das Aufzeigen von auch im Sozialismus weiterhin existierenden, unüberwundenen Widersprüchen motiviert werden sollte, gesellschaftliche Mißstände durch sein individuelles Engagement abbauen zu helfen. Kritisiert wird damit der Rückzug des Individuums in eine private Idylle und auch der Staat, der dem Einzelnen keine oder nur wenige Mitwirkungsmöglichkeiten bei der Gestaltung gesellschaftlicher Realität gewährt. Mit dieser Position stand der Dichter natürlich in Opposition zur öffentlich und offiziell verbreiteten Ansicht, nach der die gesellschaftlichen Widersprüche durch den Sozialismus überwunden werden. Braun griff damit indirekt das Meinungsmonopol der Partei an, - und dies bereits Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre.

Diese kritische Stellung Brauns gegenüber der DDR-Staatsmacht nahm im Laufe der siebziger Jahre noch zu, wie ich durch einen kurzen Blick auf zwei weitere Gedichte aus dem 1974 erschienenen Band "Gegen die symmetrische Welt" zeigen möchte: Während in dem 1970 erschienenen Zyklus "Wir und nicht sie" sparsam und vorsichtig vorgebrachte kritische Töne, wie am Gedicht "Goldene Höhe gezeigt, neben emphatischen Lobgesängen auf die Leistungen des Sozialismus (z. B. in: "Von Matuscheks Leuten", "Das Vogtland") stehen, verschärfte der Dichter 1974 seine Kritik vor allem an der Umweltzerstörung durch die forcierte Industrialisierungspolitik. In dem Gedicht "Landwüst"[16] kontrastiert die Idylle der Natur *("Natur, wie zieht mich, mit grüner Schlinge/Das Blühen an")* mit der Naturzerstörung durch den Menschen: *"Aber ich geh .../ Auf die gelassene Erde/ Und seh sie gedreht und gewendet"*. Die Kritik kulminiert schließlich in den Sätzen: *"Natürlich bleibt nichts./ Nichts bleibt natürlich."* Und in "Durchgearbeitete Landschaft"[17] aus dem gleichen Zyklus erscheinen die Veränderungen in der Landschaft wie chirurgische Eingriffe in den menschlichen Körper: *"... der Sand durchlöchert bis in die Adern/ Ausgelöffelt die weichen Lager, zerhackt, verschüttet,/ zersiebt ..."* Die Natur - entseelt und ihr Mythos zerstört.

BDD-A13286 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)

Es läßt sich, ähnlich wie in der Literatur der alten Bundesrepublik, auch in Ostdeutschland der Bogen der Natulyrik vom Mythos der Schöpfung in der Frühzeit der DDR, als *"Natur als Raum des Schönen wahrgenommen wurde"*[18], über die Beschreibung der Natur als Gegenstand menschlicher Anstrengung in den Aufbaujahren zwischen 1960 und 1970 zur kritischen "Öko-Lyrik" der achtziger Jahre zu seinem Ende spannen. Wenn auch die Veröffentlichung dieser "öko-kritischen" Literatur immer wieder auf den Widerstand der staatlichen Zensur traf, so konnten ihn doch vor allem die Lyriker durch den geschickten Umgang mit Metaphern überwinden, und für diejenigen, die ihre Augen und Ohren nicht verschlossen,
- darauf spielen eben Brauns Gedichtzeilen "...Hier ist es/Wenn sie die Augen schließen, schön." an -, war es möglich, diese kritischen Töne in der Öffentlichkeit wahrzunehmen. Die Wirkung kritischer Lyrik wurde aber, das darf hier nicht verschwiegen werden, in den sozialistischen Ländern von den Trägern der Macht als ähnlich gering eingeschätzt wie im Westen.
Volker Brauns Aussage, es sei schön, wenn man die Augen schließe, läßt sich darüber hinaus nicht anders verstehen, als daß wir die Augen vor den gesellschaftlichen Mißständen eben nicht verschließen dürfen; die Flucht oder der Rückzug in die Idylle der Natur oder in das Privatleben kann die Alternative zur aktiven Auseinandersetzung des Einzelnen mit der gesellschaftlichen Realität eben nicht sein.
Ein kurzer abschließender Blick auf die zeitgleiche rumäniendeutsche Literatur zu diesem Motiv zeigt uns, daß sich hier die Situation ähnlich der in der DDR darstellt. Der staatliche Zensurapparat hat in Rumänien nach einer kurzen kulturpolitischen Öffnung Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre gesellschaftskritische Äußerungen allerdings noch repressiver als in der DDR zu unterdrücken versucht. Umso erstaunter ist der westliche Leser, wenn er die in den achtziger Jahren von Joachim Wittstock publizierten Texte[19] liest, in denen an der *"Rauch- und Ruß-Realität von Kleinkopisch/Copsa Mica"*[20], in zwar verhüllter, metaphorischer Sprache, aber doch deutlich genug, Kritik geübt wird. Aber auch hier wie in der DDR konnte oder wollte nur ein sehr kleiner Kreis literarisch Interessierter die Intention der umweltkritischen Literatur erfassen. Mit einem dieser Texte aus dem Jahre 1989 von Joachim Wittstock möchte ich schließen:

Schlot

Man muß den Kopf in die Höhe reißen, will man dies Mauerwerk würdigen. Dennoch wird man ihm nicht gerecht, man ist wohl zu kleinlich, um anzuerkennen den himmelsteigenden Ausstoß, kann nicht gehörig bewundern, daß der Qualm mit dem Nadelholz der Gebirge zu sprechen begann. Und dabei: wie ruhig das Wirken dieses Großen! Der Schlot ist ja ein friedfertiger Vermittler, ein stiller Verabschieder dessen, was abgeht, wenn die Kessel sich erbrechen, ein treuer Dienstmann, der in unseren Heimen vorspricht in oft erneuter Heim-Suchung, der sanft in unseren Straßen und Parks seine Spuren hinterläßt. Mild teilt er jedem Ast, jedem Blatt, jedem Atemzug etwas mit von seiner Substanz, von unser aller Staub und Schall und Rauch.[21]

Anhang

Goldene Höhe

Sie liegen aneinander, gelandet
In einem Wind, einem Strauch
Versunken einer im anderen
Im süßen Schlaf, golden wirklich
Das Laub in ihren Taschen.

Hier ist der Rauch gelind, der Beton
Leicht genommen im Tal, das strahlt
Von ihrem Blick. Um den Nacken gelegt
Die Wiese: sie sehn durch die Finger
Friedlich das Land.

Der Himmel bricht, in ihrem Haar, ein Netz
Blauer Steine, die kommen zu ihrer Stirn
Ein Hagel mild. Das Schweigen
Zu brechen mit einer Lippe. Hier ist es
Wenn sie die Augen schließen, schön.

Hier können sie sich jetzt vergessen
Für einen, den sie schon kennen
In ihrer Umarmung
Hier wagen sie ein Leben rasch
Und sehn sich nicht vor

Bis sie hinabsteigen in den Ruß
Und den Split, der sie klirrend trifft
Und jeder sieht noch sich
In den blinden Scheiben, geschäftig
Auf dem Markt mit der eigenen Haut. *(Volker Braun)*

---

[1]. WITTSTOCK, J., Spiegelsaal - Skizzen, Erzählungen -, Bukarest (Kriterion Verlag) 1994. Siehe ebd., S.9: *"Beide Prosastücke (Schlot, In der Provinz Zu) waren vor dem politischen Umbruch in der Zeitung zu lesen."* In einem Brief an den Verfasser gibt Wittstock folgende Stelle als Erstveröffentlichungsort an: Die Woche, Hermannstadt/Sibiu, Nr. 1133, 1.Sept. 1989.
[2]. BRAUN, V., Wir und nicht sie, Gedichte, Frankfurt/M. (Edition Suhrkamp) 1970; das Gedicht "Goldene Höhe ebd., S. 30-31.
[3]. BRAUN, V., Das Eigentum (Sommer 1990), zitiert nach: EMMERICH, W., "solidare -solitaire". Volker Braun, Drei Gedichte, in: DEIRITZ, K., KRAUS, H., Verrat an der Kunst? Rückblicke auf die DDR-Literatur, Berlin 1993, S. 202.
[4]. BARNER, W. (Hrg.), Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, begr. v. de Boor und Newald, Band 12), München (Beck Verlag) 1994, S. 750.
[5]. ROSELLINI, J., Volker Braun (Autorenbücher 31), München 1983, S. 18f.
[6]. BRAUN, V., Wir und nicht sie, a.a.O., S. 9
[7]. Ebd., S. 12f.

BDD-A13286 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)

[8]. Interview, in: BRAUN, V., Es genügt nicht die einfache Wahrheit, Notate, Frankfurt/M., (Edition Suhrkamp), 1976, S. 118. (Das Interview wurde zuerst veröffentlicht in: Weimarer Beiträge 10/1972!)
[9]."*Auch Braun blieb von solcher Einbuße an Zukunftsgewißheit nicht verschont. Schon die Titel seiner Gedichtbände sind ausagekräftig. Auf den Band 'Wir und nicht sie' folgte 1974 'Gegen die symmetrische Welt', ... 1978: 'Training des aufrechten Gangs'.*" (BARNER, W., a.a.O., S. 749)
[10]. BRAUN, V., Es genügt nicht die einfache Wahrheit, a.a.O., S. 114.
[11]. Interview, a.a.O.
[12]. Ebd., S. 114.
[13]. Ebd., S. 115.
[14]."*Wir können nichts anderes geben als die Wirklichkeit, aber in dem Zeigen der Wirklichkeit - indem wir die Sache selbst sprechen lassen und zwar als Prozeß - spricht sich mehr aus als das, was ist. Daher möchte ich das nicht nur als Abbilden des Wirklichen sehen, sondern als etwas Aktives, als Bilden.*" Ebd., S. 116. - "Es lag in der Natur der Sache, daß ich daran ging, Vorgänge in ihren Widersprüchen zu fassen." Ebd. S. 114.
[15]. Ebd. S. 118.
[16]. BRAUN. V., Gedichte, Frankfurt/M. (Suhrkamp Taschenbuch) 1979, S. 64.
[17]. Ebd., hier zitiert nach: MARSCH, E. (Hrg.), Moderne deutsche Naturlyrik, Stuttgart 1980, S. 254f.
[18]. BARNER, W., a.a.O., S. 750.
[19]. Siehe Anmerkung 1)
[20]. WITTSTOCK, J., a.a.O., S. 9.
[21]. Ebd., S. 22.

Mariana Lăzărescu

Zum Problem der Interdisziplinarität in der Literaturwissenschaft

"Interdisziplinarität gilt vielen als Losungs- und Zauberwort. Angesichts zunehmender Spezialisierung und Ausdifferenzierung in den einzelnen Wissenschaften und im Horizont dadurch bedingter Desorientierung wird der Ruf nach Interdisziplinarität wieder deutlich vernehmbar." So die Meinung Wilhelm Voßkamps[1], mit der ich die folgenden Überlegungen zum Problem der Interdisziplinarität einleiten möchte.
Wenn wir die geschichtliche Entwicklung des Begriffes Interdisziplinarität überblicken wollen, so bemerken wir, daß er zunächst im angelsächsischen Raum auftauchte und im deutschsprachigen Raum hauptsächlich nach dem Zweiten Weltkrieg eine bedeutende Rolle im Hinblick auf die Frage nach einer "reformierten und zu reformierenden Universität"[2] zu spielen begann.
Meine These ist, daß die Aktualität dieser Problematik für die heutige Germanistik in Rumänien sich mit der Frage nach der Angemessenheit, nach den Formen und Möglichkeiten der Einrichtung eines interdisziplinären Konzeptes und institutionalisierter Organisation in den 60er Jahren in Deutschland vergleichen läßt. Damals war es eine Reaktion auf die notwendige Erneuerung des deutschen Bildungswesens nach 1945, heute ist es bei uns das Thema der Diskussionen über den notwendigen Ersatz eines traditionellen Bildungskonzeptes durch ein Konzept fächerübergreifender Forschung im Sinne der "Interdisziplinarität".
Man kann zum Teil in Anlehnung an Voßkamp, zum Teil an die Lage in Rumänien behaupten, daß sowohl in Deutschland als auch in Rumänien die Debatte über Interdisziplinarität nach 1989 im Zuge der Umstrukturierung und Neuorganisation von Forschung und Lehre einen neuen Inhalt bekommen hat.
Ich gehe davon aus, daß die Interdisziplinarität eine realistische und stichhaltige Möglichkeit für die Umstrukturierung und das Umdenken der ostdeutschen bzw. der osteuropäischen Wissenschaften im weiteren Sinn und der rumänischen im engeren Sinn darstellt. Auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft, auf das wir uns einschränkend beziehen wollen, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, sind konkrete Vorstellungen und Erwartungen sehr aktuell und aufschlußreich. Unsere Recherchen gelten der Literaturwissenschaft, weil nicht nur, aber vor allem **Lutz Danneberg** und **Friedrich Vollhardt** in ihrem jüngstveröffentlichten Buch *"Wie international ist die Literaturwissenschaft? Methoden und Theoriediskussion in den Literaturwissenschaften: kulturelle Besonderheiten und interkultureller Austausch am Beispiel des Interpretationsproblems (1950-1990)"* von dem Gedanken ausgehen, daß die Interdisziplinarität für die Literaturwissenschaft Lösungsmöglichkeiten vorschlägt, daß die Interdisziplinarität ein gemeinsames Merkmal bietet, das die Nationalphilologie mit der Fremdphilologie verbindet[3].

BDD-A13286 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:06:18 UTC)